

**Schauspielerin einer** Wandertruppe, Diseuse im Tingeltangel, Hausierer, Muse junger Künstler, Drogensüchtige, Animiernädchen, Gelegenheitsprostituierte, religiöse Schwärmerin, Kriegsgegnerin, Mitbegründerin des Dadaismus in Zürich, feinnervige Dichterin: Das alles war Emmy Hennings. Heute allerdings kennt man die 1885 in Flensburg geborene Autorin – wenn überhaupt – nur noch als Emmy Ball-Hennings: Als Frau des Dichters und Dadaisten Hugo Ball. Dabei hat Emmy Hennings ein hochinteressantes eigenes literarisches Werk vorzuweisen. Zum hundertsten Jahrestag der Erfindung des Dadaismus erinnert man jetzt gleich mit mehreren Büchern auch an die Mitbegründerin von Dada und macht die Texte dieser außergewöhnlichen Frau und Künstlerin wieder zugänglich, die der Dichterkollege Klabund als „die reinste Inkarnation des weiblichen Vaganten“ bezeichnete.

### Maler und Modell

Es war der um ein Jahr ältere, in Zwickau geborene Maler und Radierer Rudolf Reinhold Junghanns, der aus Emmy Hennings eine Schriftstellerin machte. In München, wo sie ab 1911 im Kabarett „Simplicissimus“ auftrat, lernte sie den jungen Künstler im Kreis der Schwabinger Bohème kennen. Sie stand Junghanns Modell – und schnell entwickelte sich eine leidenschaftliche Beziehung zu ihm, welcher der aus einfachem Elternhaus stammenden Emmy die Kunst nahebrachte. Vor dieser Begegnung glaubte sie, Kunst „sei etwas Überflüssiges, etwas was man entbehren kann“, wie sie in ihren 1940 erschienenen Lebenserinnerungen „Das flüchtige Spiel“ schildert.

Den Briefen an ihren Malerfreund legte Emmy Hennings „als kleine Dreingabe, in Ermangelung eines duftenden Rosenblattes“, oft ein kleines selbstverfasstes Gedicht bei. Junghanns sammelte diese Gedichte und zeigte sie eines Tages dem Dichter Franz Werfel, damals als Lektor des Kurt Wolff Verlages tätig. Werfel war von der Ursprünglichkeit dieser Verse begeistert. Er schrieb Emmy Hennings, er sei „gerührt“, sie „auf der Welt zu wissen“, und gab 1913 als ihr erstes Werk in der heute berühmten Reihe „Der jüngste Tag“ des Kurt Wolff Verlages den Lyrikband „Die letzte Freude“ heraus.

Die Gedichte des Bandes stehen, wie René Gass, einer ihrer Biographen, schrieb, „ganz im Banne frühexpressionistischer Lyrik, lassen aber darüber hinaus persönliche Töne anklingen, die einen Widerhall geben von den außerhalb jeder bürgerlichen Gleichgültigkeit und Saturiertheit gesammelten Lebenserfahrungen.“

Lebenserfahrungen hatte die Tochter eines Werftarbeiters und einer Näherin in der Tat. Aus einer 1904 geschlossenen und nach wenigen Jahren als langweilig empfundenen Ehe brach sie aus und tingelte mit einer Wanderbühne, ehe sie in den Kreisen der literarischen Bohème Berlins und Münchens in den folgenden Jahren ein exzessives, von dauernder Geldnot, Drogenexzessen und sexuellen Ausschweifungen geprägtes Leben führte. Sie wurde Geliebte und Muse von Dichtern wie Georg Heym, Johannes R. Becher, Erich Mühsam oder Jakob van Hoddis, die Emmys „erotisches Genie“, wie Mühsam es ausdrück-

te, auch in literarischen Werken zu würdigen wussten.

Auf ihren Debütband folgte ein Dutzend weiterer bemerkenswerter, aber heute weitgehend vergessener Lyrik- und Prosa-Bände. Etwa das teilweise kafkaeske Züge tragende Prosawerk „Das Gefängnis“ (1919), das von der Schutzlosigkeit und dem Ausgeliefertsein in der Haft handelt, das Emmy Hennings auch selber, nachdem sie – wahrscheinlich wegen „Beischlafdiebstahls“ und/oder Passfälschung – verurteilt worden war, am eigenen Leib erlebt hatte.

„Das Gefängnis“ findet sich zusammen mit den beiden weiteren, Haft-Erfahrungen thematisierenden Texten „Das graue Haus“ und „Das Haus im Schatten“ im soeben erschienenen ersten Band einer Emmy Hennings-Werkausgabe wieder. In eindringlicher, expressiver Sprache seziert Hennings das Erlebnis der Inhaftierung bis in die sprachlichen Details hinein. Dem Leser wird mit existenzieller Dringlichkeit vorgeführt, was es bedeutet, ein Häftling zu sein.

### Armut und Abenteuer

Für die weiteren Bände der Werkausgabe sind wohl noch einige Schätze zu heben, etwa das Buch „Das Brandmal. Ein Tagebuch“, das erstmals 1920 in Berlin erschien und in dem Emmy Hennings über ihre frühen, harten und armen, aber auch an Abenteuern jeder Art reichen Vorkriegsjahre Auskunft gibt.

Dokumente von Emmy Hennings' ausschweifendem Leben sind auch die graphischen Arbeiten, die ihr „literarischer Entdecker“ Rudolf Reinhold Junghanns in zahlreichen künstlerischen Sitzungen von ihr anfertigte. Er veröffentlichte eine Folge dieser Bilder 1913 in einem Graphikzyklus mit neun pikanten Radierungen und zwei Lichtdrucken, der unter dem Titel „Variationen über ein weibliches Thema“ im Kurt Wolff Verlag erschien. In den Blättern der Mappe zeigt er keine aufreizenden Aktdarstellungen, sondern kraftvolle Bilder einer von Schmerz und Leid verzerrten, von Morphin und Absinth gezeichneten, ausgezehnten nackten Frauengestalt mit tief eingefallenen Augen. „Lust, sofern man davon sprechen konnte“, schreibt Hennings' Nachlassverwalter Bernhard Echte, „war hier mehr Zerrissenheit und Sehnsucht.“

Als einige Jahre später, im Februar 1916, in Zürich das von Emmy Hennings und Hugo Ball ins Leben gerufene „Cabaret Voltaire“ aufsperrte und mit ihnen die Dada-Gruppe über Nacht zur Züricher Sensation avancierte (siehe

# Stern des Dada-Cabarets

Emmy Hennings wird meist nur als Ehefrau des Dada-Mitbegründers Hugo Ball erwähnt, dabei hat die skandalumwitterte Autorin auch ein eigenes und eigenwilliges literarisches Werk geschaffen.

Von Oliver Bentz



Diese Radierung von Rudolf Reinhold Junghanns zeigt die viel bewunderte Emmy Hennings im Jahr 1913. Abbildung: Archiv Bentz

Artikel auf S. 33/34, Anm.), war es Emmy Hennings, die das Publikum mit ihren grell vorgetragenen *Couplets* anzog und den männlichen Kollegen erst eigentlich das Überleben ermöglichte: „Der Stern dieses Cabarets aber“, heißt es in einer Zeitungsrezension, „ist Frau Emmy Hennings. Sie singt mit einer nicht schönen, aber expressiven Stimme. Und das schmale, von Morphin zerstörte Gesicht zuckt bei den heftigen Bildern, die sie malt (. . .). Und der Sarkasmus und Hass, die Verzweiflung (. . .) klingt in jedem Satz.“ Richard Huelsenbeck gestand später in seinen Erinnerungen an „Dada in Zürich“: „Ihre *Couplets* retteten uns das Leben.“

Den Kontakt mit dem vertrauten Freund und Unterstützer Rudolf Reinhold Junghanns, dessen Lebensweg sich nach dem Ersten Weltkrieg ähnlich dem von Emmy Hennings radikal ändern sollte, ließ die Dichterin bis zu ihrem Tod 1948 nicht abreißen. Wie Hennings, die sich mit Hugo Ball

einige Zeit nach dem Ende des Dada-Intermezzos 1920 in Montagnola im Tessin und später bei Lugano niederließ, wo sich beide vom exzessiven Bohème-Dasein ab- und dem Katholizismus wandten, suchte auch Junghanns, der ab 1916 in der Schweiz lebte, den Geheimnissen der Natur und der Schöpfung nachzuforschen und malte bis zu seinem Tod in Zürich 1967 mystische, phantastisch-symbolistische Seelenlandschaften.

### Das Nachleben

Als erstes Buch der im Wallstein Verlag gestarteten Emmy Hennings-Werkausgabe legen Christa Baumberger und Nicola Behrmann den Band „*Emmy Hennings. Gefängnis – Das graue Haus – Das Haus im Schatten*“ vor. (Wallstein Verlag Göttingen, 576 Seiten, 24,90 Euro). Der Band enthält erzählerische Texte, in denen Emmy Hennings ihre Erfahrungen im Gefängnis themati-

siert. Die Herausgeberinnen haben den Text mit einem ausführlichen Kommentar versehen.

Gleich zwei schön aufgemachte neue Text-/Bildbände und eine dickleibige Biographie beleuchten zudem das bewegte und facettenreiche Leben der Dichterin. Christa Baumberger und Nicola Behrmann legen den Fokus in ihrem mit reichlich Fotos, faksimilierten Programmzetteln, Manuskript und Zeitungsseiten sowie ausgewählten Zitaten aus Hennings' Werken und Briefen angereichernten Buch „*Emmy Hennings – Dada*“ (Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich, 236 Seiten, 48 Euro) besonders auf die Dada-Jahre der Künstlerin, wobei sie auch viele Zeitzeugen und Weggefährten aus dieser Züricher Zeit ausführlich zu Wort kommen lassen.

Eine informative Einführung in Leben und Werk von Emmy Hennings geben Regina Bucher und Bernhard Echte in ihrem ebenfalls reich illustrierten, mit einer Auswahl von Originaltexten der Autorin ausgestatteten Band „*Emmy Ball-Hennings. Muse, Diseuse, Dichterin*.“ (Nimbus Verlag, Wädenswil, 88 Seiten, 14,80 Euro). Besonders hervorgehoben wird in dieser Publikation auch Emmy Hennings' besonderes Verhältnis zu Hermann Hesse, der ihre Prosa und Lyrik hoch schätzte und mit dem sie eine enge, von den 1920er Jahren bis zu ihrem Tod während Freundschaft verband.

### Ball und Dada

Wie wichtig Emmy Hennings für die Entstehung des Dadaismus in Zürich war, zeigt auch das von Ina Boesch herausgegebene Buch „*Die Dada. Wie Frauen Dada prägten*“ (Scheidegger & Spiess, 164 Seiten, 29 Euro). Es verdeutlicht auch, dass besonders die weiblichen Protagonisten dieser Avantgardebewegung ins Vergessen gerieten.

Dem Ehe- und Künstlerpaar Emmy Hennings und Hugo Ball widmet Bärbel Reetz ihre opulente Doppelbiographie „*Das Paradies war für uns – Emmy Ball-Hennings und Hugo Ball*“ (Insel Verlag, Berlin, 477 Seiten, 16,99 Euro), in der sie chronologisch die Lebenslinien der beiden Protagonisten nachzeichnet, die seit 1915 trotz aller Fliehkräfte, die diese Künstlerehe immer wieder gefährdet haben, bis zum Tod Hugo Balls 1927 gemeinsam Suchende blieben.

Eine ebenfalls lesenswerte Biographie über die Schriftstellerin, die René Gass unter dem Titel „*Emmy Ball-Hennings – Wege und Umwege zum Paradies*“ 1998 im Züricher Pendo Verlag vorlegte, ist nur noch antiquarisch erhältlich. Noch über den Buchhandel zu beziehen ist dagegen der von Bernhard Echte 1999 herausgegebene schöne Ausstellungs-Begleitband „*Emmy Hennings: Ich bin so vielfach – Texte, Bilder, Dokumente*“, (Stroemfeld Verlag, Frankfurt, 296 Seiten, 10 Euro) in dem auch ihre enge Beziehung zu Rudolf Reinhold Junghanns thematisiert wird.



Oliver Bentz, geboren 1969, Germanist. Kulturpublizist, und Ausstellungskurator, lebt in Speyer.